

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1911)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

rechtfertigen. (Comité pour défendre à l'étranger la politique religieuse à la France, dem unter andern D. Berthelot, Anatole France, Octave Mirabeau, Ch. Seignobos angehören.)

Gleichwohl liegt die tiefste und eigentliche Ursache des politisch-religiösen Zusammenbruches nicht allein in der Macht der 25,000 Freimaurer, sondern, abgesehen von den alten Schwächen des Staatskirchentums, eines gewissen Nationalkatholizismus und dem dadurch bedingten Rückgang der religiösen Werbekraft, vor allem in der vollständigen politischen Ziel- und Planlosigkeit, in welche die katholischen Mehrheitsparteien durch die verfehlte Restaurationskampagne nach dem Kriege hineingerieten.

Diesem letztern Momente ist der schroffe Umschwung in der Stimmung der Volkpsyche in erster Linie zuzuschreiben. Eine mächtige Woge allgemeiner Unzufriedenheit des Volkes über die Unsicherheit und Schwäche der innerpolitischen Verhältnisse schwang die Radikalsten ans Staatsruder empor, nachdem die Royalisten sich als regimentsunfähig erwiesen hatten.

Die politische Bedeutung der Freimaurerei war unmittelbar nach dem Kriege noch recht bescheiden. Das zeigte sich, als die Armee von Versailles während des Commune-Aufstandes Ende April 1871 das revolutionäre Paris beschoß. Die Pariser Freimaurer demonstrierten für die Communards, indem sie ihre Logenfahnen auf die Festungswälle pflanzten und bei Thiers, dem Leiter der Exekutive, durch eine Abordnung intervenierten. Zwar machte die Regierungsartillerie eine Pause von vollen 28 Stunden. Aber Thiers, ein grundsätzlicher Republikaner, wies die Vorschläge der Logen ab. Das Bombardement wurde wieder aufgenommen und fegte die Banner von den Wällen hinunter. Es war auch gänzlich erfolglos, daß die erzürnte Freimaurerei sich nun feierlich für die Commune erklärte. Diese wurde in einem blutigen Barrikadenkampf niedergeworfen und über die Communards erging nach den Greueln ihrer kurzen Schreckensherrschaft ein schonungsloses Blut- und Deportationsgericht.

Die Revolution war besiegt und vernichtet. Die Zukunft Frankreichs lag in den Händen der Royalisten. So unglaublich das für diesen Moment erscheint, es war tatsächlich der Fall. Die Wahlen vom 8. Februar 1871, unmittelbar nach dem Waffenstillstand, hatten zwar mit dem Bonapartismus fast vollständig aufgeräumt, aber sie hatten dafür auf 750 Mitglieder etwa 500 Royalisten und nur 230 Republikaner in die Nationalversammlung gebracht. Das Resultat dieses Plebiszits ließ über die politische Gesinnung und Erwartung des Volkes keinen Zweifel zu. Gleichzeitig lag auch eine gewisse, wenigstens momentane, religiöse Ergriffenheit unter dem Eindrucke des furchtbaren Kriegsunglücks, über Frankreich. Ein Augenzeuge schildert diese Stimmung anläßlich des offiziellen Dankgottesdienstes in Versailles, dem Nationalversammlung und Regierung in corpore beiwohnten, mit folgenden Worten: „Wir verließen die Kirche des heiligen Ludwig, wo uns die Zeremonie des öffentlichen Gottesdienstes vereinigt hatte. Ein jeder war bewegt und ge-

demütigt und in Wahrheit, auch die Widerspenstigsten hatten das Knie gebeugt.“

Sechs Jahre später, am 4. Mai 1877, schloß Gambetta seine donnernde Anklagerede gegen die katholische Kirche mit dem bekannten Kampfruf: „Le cléricalisme, voilà l'ennemi!“ Und als sofort Graf de Mun die Regierung beschwor, offen zu bekennen, wie sie sich zu dieser Kriegserklärung an die Kirche stellen wolle, verschwand der Ministerpräsident Jules Simon aus dem Saale. Die Kammer aber gab für ihn die Antwort, indem sie zur Tagesordnung überging. (Forts. folgt.)



Leuchtende Gedanken.

(Gesammelt von Paulinus)

Gesetz und Freiheit.

„In der Erziehung ist“, wie Dupanloup ausspricht, „was der Erzieher selbst tut, das wenigste; alles kommt darauf an, was er tun läßt. Wer dies nicht versteht, der hat vom Werke der Erziehung überhaupt keinen Begriff.“ Darin liegt der richtige Ausgleich zwischen Gehorsam und Selbsterziehung.

* * *

Eben vom Standpunkte der durch nichts ersetzbaren Selbsterziehung ist die möglichste Freiheit ein Postulat. Nur unter ihrem Sonnenscheine erwachen die latenten Energien zur vollen Aktualität, nur auf ihrem Boden vermag der ethische Wille das Schreiten zu lernen, dessen das ganze spätere Leben in steigendem Masse bedarf.

* * *

Die Individualität hat in jenen Entwicklungsjahren zumeist einen idealistischen Zug an sich. Ja, der wirkliche Idealismus, insofern er ein natürliches Gewächs des Geistes und nicht angepredigt ist, baut sich gerade auf dem auf, was eben an der Persönlichkeit das Ausgeprägteste ist.

* * *

Niemand bestreitet auch, daß die Weckung des Pflichtbewußtseins den Kern der Erziehung ausmacht; Handeln aus Gewissenspflicht ist aber Handeln unter der Freiheit und aus der Freiheit.



Der Streit über die Periode der Aufklärung.*

I.

Im August 1908 hielt Prof. Sebastian Merkle, der bekannte Würzburger Historiker, eine Rede über „Die katholische Beurteilung des Aufklärungszeitalters“. Die Rede machte viel Aufsehen und wurde in weiten katholischen Kreisen als ein Angriff gegen die katholische Sache, speziell gegen die katholische Geschichtswissenschaft empfunden. Im Jahre 1909 erschien die Rede Merkles im Druck, wie auch die Gegenschriften von Rösch: Ein neuer Historiker der Aufklärung (Essen), Säg-

* Dieser Artikel mußte wiederholt zurückgelegt werden.

müller: Wissenschaft und Glaube in der kirchlichen Aufklärung (Essen) die Presse in den Jahren 1909 und 1910 verlassen haben. An Hand dieser Untersuchungen ist es möglich, sich ein eigenes Bild über den Fragepunkt zu machen.

In seinem Vorwort setzt sich Merkle mit seinen Kritikern auseinander und bemerkt, daß er sich mit anonymen Zeitungsschreibern nicht einlasse, und dann fährt der Hochschulprofessor an der katholischen Theologie in Würzburg fort: „Wenn solche Skribenten immer wieder ein Blatt finden, in dem sie ihre publizistische Notdurft verrichten, so braucht die süddeutsche Zentrums Presse darauf nicht eben stolz zu sein.“ Um so eingehender beschäftigt sich aber Merkle mit Dr. Adolf Rösch, den er in einer wenig schmeichelhaften Art charakterisiert, zum Beispiel als Mann „fadenscheiniger Sophistik“, „pueriler Absprecheri“, „puerilen Uebermuts“, als einen Mann, der „einen akademischen Grad kompromittiert“ durch „seine Frivolität“, durch „seine Verketzerungssucht“, „gewissenlose Leichtfertigkeit“ etc. etc. In ungefähr ähnlicher Weise behandelt Merkle auch seinen Kollegen an der Hochschule in Tübingen, Herrn Prof. J. B. Sägmüller. Ein solches Vorwort ist für eine historische Untersuchung eigentlich von wenig glücklicher Vorbedeutung und der Leser wird sich nur mit gemischten Gefühlen an die Lektüre der Abhandlung machen, nachdem ihm in der Einleitung so viel Leidenschaftlichkeit eines Historikers begegnet ist. Glücklicherweise verliert sich der heftige Ton in der Untersuchung und eine akademische Sprache weiß sich fast durchweg zu behaupten.

In der Hauptsache behauptet Merkle, viele katholische Historiker haben ein zu scharfes Urteil über die Aufklärung abgegeben, speziell sei es unrichtig, die Ansicht auszusprechen, die meisten Anhänger der Aufklärung seien darauf ausgegangen, das Uebernatürliche zu bekämpfen, sie haben sich im Gegenteil nur gegen Aberglauben und Wundersucht gerichtet.

Die Theologie vor der Aufklärung war nach Merkle's Autoritäten in einem höchst bedenklichen Zustand. So erschien in Würzburg eine philosophisch-naturwissenschaftliche Dissertation, die behauptete, daß in Schottland auf gewissen Bäumen Enten und andere Vogelarten wachsen, daß ferner alle Auserwählten im ewigen Leben eine Größe von gerade sechs Fuß haben. Merkle fragt: „Wenn das in der Philosophie möglich war, was war von der Theologie zu erwarten?“ Wir glauben, daß das eine durchaus unberechtigte Frage ist, weil die Naturwissenschaften eben damals noch gar nicht ausgebildet waren, während die Theologie seit dem Tridentinum einen großen Aufschwung genommen hatte. Merkle läßt auch beim Leser den Eindruck erwecken, als ob der Jesuitenorden deshalb aufgehoben worden sei, weil er seine Macht allzu stark auf alle Gebiete des geistigen, politischen und privaten Lebens ausgedehnt und ihre Lehrmethode den Anforderungen der Zeit nicht mehr entsprochen habe. Dagegen findet Merkle ein Verdienst der Aufklärung darin, daß sie die Anregung zu einer Erneuerung der theologischen Studien

gab, das Quellenstudium betonte und eine fruchtbare Methode schuf.

Merkle glaubt ferner, die Aufklärung habe sich auch um den religiösen Volksunterricht sehr verdient gemacht.

Zur Illustration der Zustände vor der Aufklärung führt Merkle das Wort eines Zeitgenossen an (S. 26): „Nachdem die Jesuiten ein volles Jahrhundert gelehrt und gepredigt hatten, konnten in vielen Gegenden Bayerns . . . weder jung noch alt das Vaterunser beten.“ Mit der Geschichte Bayerns nicht näher bekannt, müssen wir wenigstens für die katholische Schweiz, wo auch Jesuiten in gleicher Weise wirkten, eine solche Behauptung als eine Verleumdung des Ordens wie des katholischen Volkes bezeichnen. Nie war das Volk bei uns besser unterrichtet und übte die Religion in Wort und Werk mehr aus, als gerade im 17. und 18. Jahrhundert. Merkle schildert dann die Bestrebungen der Aufklärer für einen bessern Religionsunterricht und die kleinliche Verdächtigung dieser Bestrebungen von seite der Gegner. Die Aufklärung beförderte besonders die deutsche Sprache im Gottesdienst und Merkle findet es durchaus als ungerechtfertigt, daß das katholische Volk und die Geistlichkeit sich gegen diese Bewegung auflehnten, und auch die Reduktion der Feiertage sei eine eigentliche Notwendigkeit gewesen, gleichwie die Einschränkung der Wallfahrten und Bruderschaften. Es handelt sich hier um Andachten, die vielfach herausgesproßt sind aus dem Boden der Volksfrömmigkeit, welche die Kirche gebilligt und als Blüten christlicher Frömmigkeit hochgeschätzt hat. In der katholischen Schweiz haben diese Wallfahrten und Bruderschaften, wie auch die Heiligenfeste sehr viel gutes gestiftet und dazu beigetragen, daß unser Volk das Leben und die Welt vom übernatürlichen Standpunkt aus ansah, in Kreuz und Heimsuchung seine erste Hilfe bei Gott und den lieben Heiligen suchte und in keiner Weise von einem so rohen Materialismus — wie heute fast durchweg — sich leiten ließ.

Merkle meint, die Zustände vor der Revolution seien religiös und kulturell so verfehlt gewesen, daß sie mit innerer Notwendigkeit die Revolution hervorgerufen haben und es sei dann ein Verdienst der Aufklärer, daß sie teils schon vorher solche Zustände haben bessern wollen, teils nachher Konzessionen an den veränderten Zeitgeist machten. So sei zum Beispiel die Zensur ganz falsch und verderblich zum Nachteil der Wissenschaft angewendet worden; deshalb sei ein Bischof Ehrthal sehr zu loben, der dem Klerus erlaubt habe, protestantische Bücher zu lesen. (S. 54.) Ebenso scheint es Merkle, das Toleranzedikt Josephs II. sei eine sehr begrüßenswerte Tat gewesen; doch weist dem gegenüber Rösch nach, „daß infolge des Toleranzediktes in Oesterreich ca. 200,000 und in Ungarn 900,000 Katholiken zum Protestantismus übergetreten sind. (Rösch, Ein neuer Historiker, S. 93.) Dann sucht auch Merkle einen Hirtenbrief des Bischofs von Salzburg von 1782 zu rechtfertigen, in welchem der aufgeklärte Kirchenfürst den „unnötigen Schmuck der Gotteshäuser“ brandmarkt, vor dem Aberglauben warnt, dem Priester ganz besonders weltlich-irdische Bildung anempfiehlt, den deutschen Kirchengesang einführt, das

Lesen der Bibel* vom Volke wünscht, alles Dinge, mit denen damals ein ganz unkatholischer Sinn verbunden werden konnte, wie das Rösch wieder in durchschlagender Weise nachweist. Auch von der Moral der Aufklärer weiß Merkle verhältnismäßig große Vorzüge: Betonung des für das sittliche Leben Wertvollen und Nützlichen, anzuführen. (S. 65.) Freilich gesteht Merkle, daß das Moralisieren jener Zeit vielfach schöne, aber hohle Phrasen war, und daß sich gerade die Vertreter der Aufklärung durch einen großen Mangel an Moral in Rücksicht auf Ehrlichkeit, Ueberzeugungstreue, Offenheit der Gesinnung bemerkbar machten. Uebersaus wahr und zutreffend ist es, wenn Merkle schreibt: „Vor allem muß die Unwahrhaftigkeit, in der sich manche nach außen ganz anders gaben, als sie innerlich dachten, den peinlichsten Eindruck machen...“ (S. 66.) Diese Doppelzüngigkeit und Verstellung berührt doppelt unangenehm, wenn man weiß, wie die Aufklärer mit besonderer Vorliebe die Pose des Ritters ohne Tadel anzunehmen beliebten und so schön über Wahrheit und Tugend zu schreiben wußten.

Merkle kommt zum Schluß, „daß sich die heutige Anschauung vom Zeitalter der Aufklärung zumeist noch im Schlepptau von deren zeitgenössischen Gegnern, die die Fehler ihrer Rivalen ins Groteske steigerten oder frei erfanden, bewege“. Freilich habe sich, meint Merkle, die Aufklärung auch selbst kompromittiert durch revolutionäre Vertreter und durch den aufgeklärten Despotismus Josephs II. „Die Aufklärung war das Produkt der vorhergehenden Entwicklung und ist das Mittelglied zwischen dem stagnierenden Traditionalismus, der ermatteten Skolastik und der heutigen, in enger Fühlung mit Natur und Geschichte arbeitenden katholischen Wissenschaft.“ (S. 78.) — Auf was es aber Merkle in erster Linie ankommt, das ist, zu zeigen, von katholischer Seite aus werde heute noch die Aufklärung ungerecht beurteilt. Das ist die Streitfrage, die dann sofort zwei trefflich gearbeiteten wissenschaftlichen Untersuchungen gerufen hat.

II.

Dr. Rösch in Freiburg hat mit seiner Schrift: „Ein neuer Historiker der Aufklärung“ — Verlag: Fredebeul & Koenen, Essen — dem Professor Merkle in Würzburg Antwort gegeben auf die von ihm aufgeworfene Frage. Kurz nachher trat auch Prof. Sägmüller mit einer historischen Untersuchung: „Wissenschaft und Glaube in der kirchlichen Aufklärung“ — Verlag: Essen — vor die Oeffentlichkeit. Rösch will einen Ueberblick über die ganze Frage geben, Sägmüller greift nur einen einzelnen Punkt heraus und behandelt ihn in einer Monographie, die als Spezialuntersuchung ihren Wert nie verlieren wird. Bei Rösch kommt die Berliner Rede Merkles, deren Nachhall in der Presse und deren Polemik in der fachwissen-

* Hinsichtlich der Bestrebungen jener Zeit, das Volk tiefer in den Geist der Bibel einzuführen, muß scharf unterschieden werden zwischen rationalistisch tendenziösen oder unkirchlichen Versuchen einerseits und tadellosen Methoden, die nur sehr Gutes wirken konnten. Was zum Beispiel Sailer diesbezüglich geleistet hat, ist bis auf den heutigen Tag in mancher Hinsicht geradezu mustergültig. D. R.

schaftlichen Literatur zur Darstellung. Dann würdigt Rösch die katholischen Historiker der Aufklärungszeit, Brück, Brunner, Sägmüller, und kommt zum Schluß, daß Merkle ihnen ungerechtfertigterweise Voreingenommenheit, Mangel an wissenschaftlicher Forschung und Bearbeitung vorwirft. Nachher greift Rösch zwei Vertreter der Aufklärung heraus: Wessenberg und Sailer*, und zeigt, daß die katholischen Historiker ihnen nicht zu nahe getreten sind, sondern ihr Bild richtig gezeichnet haben. Einzelne Erscheinungen in der Aufklärungszeit haben die katholischen Kirchenhistoriker in einem durchaus ablehnenden Sinne besprochen, und dagegen glaubte Merkle auftreten zu müssen. Aber Rösch zeigt nun, daß diese Erscheinungen aus einem ganz unkirchlichen Geiste hervorgegangen und auch so vom Volke aufgenommen worden sind und daß die katholischen Geschichtsschreiber zu ihrem Urteil durchaus berechtigt waren. In einem dritten Teil kommt Rösch auf die Aufklärung selbst in Ursache, Verlauf und Folgen zu sprechen und kommt zum Schluß, daß Merkle den Stand der Theologie vor der Aufklärung zu ungünstig und in der Aufklärung viel zu günstig dargestellt habe und daß die Folgen der Aufklärung für alle Disziplinen der theologischen Wissenschaft äußerst verhängnisvolle waren. Auf diesen Punkt geht Prof. Sägmüllers Schrift ins Detail ein und fördert in der Tat äußerst wichtige Ergebnisse zutage. Ganz besonders interessant ist die kurze Schilderung der Zustände an den katholischen Universitäten. Wir können uns nicht enthalten, einiges davon anzuführen. Die im Jahre 1586 feierlich vom Erzbischof von Köln inaugurierte Universität Bonn hatte als Professor des Kirchenrechtes einen Hedderich, der seiner Dissertation die Worte vordrucken ließ: „iam quater Romae damnatus“, als Professor der griechischen Sprache den berühmten Eulogius Schneider, der sich später laisierte und Revolutionär wurde, als Lehrer der Exegese den später nach Luzern berufenen Dereser, der die Gottheit Christi in Zweifel zog etc. Alle die dem Minoritenorden angehörenden Professoren legten das Ordenskleid ab und

* Sailer zählt unserer Ansicht nach nicht zu den Aufklärern. Wollte man ihn unter diesen Begriff einreihen, dann müßte man diese Bezeichnung in einem viel milderen Sinne fassen und verschiedene Stufen unterscheiden. Dann müßte man auch — trotz scharfer Ablehnung einzelner Ansichten Merkles — sein Allgemeinurteil über die Aufklärungszeit viel günstiger beurteilen. Sailer trägt gewiß die Eierschalen seiner rationalistischen Zeit in dieser und jener Schrift noch auf dem Rücken. Er ist aber einer jener großen Brückenbauer, von den seichten Ufern des Rationalismus zum vollen katholischen Denken und Leben, die sich selbst immer mehr erzoogen, immer frischer und lebendiger dem katholischen Sinne sich zuwandten und einer Zeit der Begriffsverwirrung geradezu ideale Katholiken, Führer und Erzieher geworden. P. Haringer hätte in seinem Leben des nunmehr heiliggesprochenen, unvergleichlichen Hofbauer Sailer durch seine einseitige Darstellung sehr unrecht getan. Das hatten uns seinerzeit schon als Studenten P. Jungmann in Innsbruck und Dr. Gutberlet in Würzburg klar gemacht. Seither bin ich durch eigenes Studium immer mehr in dieser meiner Ueberzeugung gestärkt worden. Ich konnte mir nicht versagen, dies hier offen auszusprechen. Ein ander Mal mehr! D. R.

gingen mit den Insignien des Freimaurerordens in der Stadt herum. Der Dogmatikprofessor Blau an der erzbischöflichen Universität Mainz leugnete die Unfehlbarkeit der Kirche, die Einsetzung des Buß- und Altarsakramentes. Der dortige Philosophieprofessor Dorsch, ein Geistlicher, heiratete später und laisierte sich zur Zeit der Revolution. In Würzburg leugnete der Kirchenhistoriker Berg die Gottheit Christi. In Wien wurde längere Zeit den kirchengeschichtlichen Vorlesungen das Werk eines Protestantens zugrunde gelegt. Nicht besser stand es auch an den übrigen Universitäten, überall war der Rationalismus und der Irrglaube eingedrungen und an den katholischen Höfen herrschte die Aufklärung bei den Fürsten und den Hofpredigern so, daß zum Beispiel in Stuttgart seit zehn Jahren in der Hofkapelle kein öffentliches Ave Maria gebetet worden war. — Wenn man Sägmüllers Ausführungen liest, muß man sich nur über eines verwundern: daß es in Deutschland nicht zu einer neuen großen Häresie, zu einem zweiten Massenabfall von der Kirche gekommen ist.

Merkle wird vielleicht sagen, er verurteile auch diese von Sägmüller geschilderten Erscheinungen und er verstehe die Aufklärung nicht in diesem weitgehenden Sinne. Aber dann hätte er in Berlin und in seiner Schrift das alles ganz deutlich und unmißverständlich sagen sollen. So, wie er sich jetzt ausspricht, ist es, als ob er im allgemeinen die Ehre der Aufklärer überhaupt retten, ihre Fehler beschönigen und die katholischen Kirchenhistoriker ungerechtfertigter Voreingenommenheit bezichtigten wollte. Hätte denn Merkle nicht besser getan, anstatt gegen die Brüder zu Felde zu ziehen, die Vorurteile der antikatholischen Welt auf historischem Boden zu bekämpfen? Der gewöhnliche Priester, der ohne Nebenabsichten den Nutzen und die Ehre der katholischen Kirche wünscht, kann es überhaupt nicht verstehen, wie ein Lehrer der katholischen Theologie dazu kommt, verdiente katholische Geschichtsforscher und die katholische Geschichtsforschung selbst vor einer meist andersgläubigen Versammlung herunter zu setzen und sich zum Anwalt der für die katholische Kirche so nachteiligen Aufklärungszeit zu machen. Vielleicht vom Bestreben geleitet, den Aufklärungsvertretern völlig gerecht zu werden, trübt Prof. Merkle doch in hohem Maß das Urteil über deren ganze durch und durch verfehlte Grundrichtung und stellt die Aufklärung so dar, daß deren furchtbar gefährliches Wesen sich kaum mehr erkennen läßt. Unwillkürlich fragt sich der Leser, der mit der Frage auch etwas vertraut ist, ob es sich in der Schrift: „Die katholische Beurteilung des Aufklärungszeitalters“ um einen Mangel an historischer Kenntnis der Aufklärung handelt, oder um ein mangelndes Verständnis für die maßgebenden Gesichtspunkte des katholischen Historikers zur Beurteilung des Aufklärungszeitalters. Es wäre freilich noch ein drittes möglich. Prof. Merkle könnte den Begriff der Aufklärung stets nur im guten, einwandfreien, kirchlich korrekten Sinne fassen; aber da scheint eine große Täuschung zu unterlaufen; denn nie in der Geschichte ist die Aufklärung in einer solchen Gestalt in die Erscheinung getreten. Selbst in ihren besten Vertretern haftet der Aufklärung immer noch ein Geist der

Unkirchlichkeit an. Es bleibt ewig wahr, was Christus gesagt: „Wer über eines von den geringsten Geboten sich hinwegsetzt und so die Menschen lehrt, der wird auch der Geringste im Reiche Gottes sein.“ — Wie der wahre Christ und besonders der Lehrer sich dieses Wort Jesu zur Richtschnur für Leben und Lehre nimmt, so muß es für ihn auch maßgebend sein in der historischen Beurteilung von Menschen, Zeiten und Geistesrichtungen.

Zug.

Dr. A. Henggeler.

Anmerkung. Ueber Merkles später erschienene Schrift, die nach der einen und anderen Seite den Streit weiter klärt: „Die kirchliche Aufklärung im katholischen Deutschland. Eine Abwehr und zugleich ein Beitrag zur Charakteristik der ‚kirchlichen‘ und ‚unkirchlichen‘ Geschichtsschreibung“ (Berlin, Reichl & Co.) werden wir später berichten. So wird sich ein nach allen Seiten hin objektives Bild gewinnen lassen. Wir stimmen in den Grundlinien Sägmüller und Rösch zu. Nichtsdestoweniger bekennen wir: auch aus Merkles letzter Schrift vieles über das Aufklärungszeitalter gelernt zu haben. Es gab in jener Zeit in der Tat immer auch Männer, die wie Sailer Brückenbauer waren. Sie erkannten gewisse ernste Schattenseiten der unmittelbar voraufgehenden Theologie, die in Deutschland nicht mehr auf der Höhe der großen nachtridentinischen Gottesgelehrten stand, aber auch nicht so tief gesunken war, wie Merkle einseitig zu behaupten scheint. Sie erkannten aber auch die ungeheure Gefahr der einbrechenden rationalistischen Aufklärer. Sie wollten nicht Vermittlungstheologen sein zwischen Richtungen, die nun einmal nie und nimmer vermittelt werden können. Wohl aber Brückenbauer weg von einer zu einseitigen Buch- und Schultheologie und weg von einer rationalistisch beeinflussten Theologie zum vollen katholischen Denken und Leben und zu einer korrekten Theologie, die sich mit allen Zeitproblemen auseinandersetzt. Diese Versuche und Arbeiten gelangen da und dort, oft auch nur sehr unvollkommen und mit allerlei Irrtümern untermischt. Diese Linie in Merkles letzter Schrift entdeckt zu haben, freut uns. Wir müssen aber mit Sägmüller, Rösch und dem Verfasser der obigen Rezension es ernst tadeln, daß Merkle das grenzenlos Gefährliche und Verwischende und den unverantwortlichen Bruch der Aufklärer mit der geheiligten Tradition der Kirche auch in vielen theologischen Vertretern nicht mit dem ganzen Ernst des katholischen Historikers scharf und klar gezeichnet hat. Diesbezüglich wirkten die Gegenschriften als eine wahre wohlthätige Ergänzung und notwendige Kritik. Auch die Gegenschriften übersehen die angedeuteten Lichtpunkte nicht. So viel über den theologischen Eindruck bei unserer Lektüre. Im übrigen geben wir wieder dem Rezensenten das Wort. *D. R.*



Goldkörner aus den Schriften des Grafen Friedrich Leopold zu Stollberg.

Ich weiß aus Erfahrung, wie interessant und erfreulich es ist, wenn man sich edler, trefflicher Personen erinnert, die man in der Jugend gesehen hat. Manches, das man sie tun sah, manches Wort, das ihnen entfiel, bleibt im Herzen und wenn auch nicht alle beherzigt werden, so werden es doch einige; sei es, daß sie gleich Eindruck machen, oder daß sie wie ein Samenkorn, das in harter Hülle verborgen bleibt, erst nach langer Zeit aufgehen.



Eine neue päpstliche Kundgebung.

Am 31. Dezember hat Pius X. an den Kardinal Erzbischof von Köln ein Schreiben gerichtet, welches mehrere für die großen Zeitfragen nicht unwichtige Bemerkungen enthält. Der Papst lobt zunächst die Schlußnahmen der Fuldaer Bischofskonferenz in Sachen der Gewerkschaften: die beiden Verbände werden durch die erlassenen Vorschriften angehalten, die gegenseitige Befehdung zu unterlassen und jeder auf seinem Gebiete für das soziale Wohl zu wirken. — In bezug auf die erste hl. Kommunion möchte der Papst die Gläubigen aufmerksam machen, daß die frühzeitige Kinderkommunion nicht etwa bloß auf ein Gebot des Papstes sich stützt, sondern schon in der Lehre des Evangeliums und in der alten Praxis der Kirche begründet ist. — Daß die Entfernung der Pfarrer auf administrativem Wege von denen angefeindet wird, welche sich dadurch bedroht fühlen, ist begreiflich und ebenso, daß diese die staatlichen Gewalten dagegen aufrufen; da sollen die Bischöfe aber mutig ihre Pflicht tun und nötigenfalls den Kampf aufnehmen im Vertrauen auf Gott den starken Helfer. — Den Antimodernisteneid hat Pius X. den Universitätsprofessoren als solchen erlassen, dabei aber keineswegs beabsichtigt, dieselben auch als Prediger, Beichtväter, Benefiziaten oder Mitglieder der Diözesanverwaltung dieser Pflicht zu entheben. Uebrigens glaubt er, daß sie auch als Professoren sich freiwillig anbieten sollen, den Eid zu leisten. Wenn sie aber öffentlich versichern, daß sie von der Dispens gern Gebrauch machen, so rechtfertigt das zwar noch nicht einen Verdacht an der Korrektheit ihrer Lehre, wohl aber wäre es ein Zeichen von elender Menschenfurcht, wenn sie der Autorität jener sich fügen, die nicht aus Ueberzeugung, sondern wegen ihres Hasses gegen das katholische Bekenntnis behaupten, daß der Eid die Würde des menschlichen Denkens verletze und den Fortschritt der Wissenschaft hemme. — Der Brief schließt mit Dank, Grüßen und dem apostolischen Segen für sämtliche Bischöfe Deutschlands, namentlich auch den Kardinal Kopp.



Die Skapulier-Medaille.

Das vielseitig mit Spannung erwartete Dekret des Sacrum Officium über Gebrauch und Segnung der Medaille, welche die verschiedenen Skapuliere ersetzen kann, ist unterm 16. Dezember 1910 erschienen und durch eine gleichzeitige Erklärung derselben Behörde auch die Wirkung des Dekretes bezüglich der bis her schon zur Segnung Bevollmächtigten festgestellt worden.

Das Tragen der Stoffskapuliere wird auch für die Folgezeit empfohlen, dagegen steht es jedem Gläubigen frei, eines oder mehrere derselben durch eine einzige gesegnete Medaille zu ersetzen, die auf dem Avers das Bild des Heilandes zeigt, der auf sein göttliches Herz hinweist, auf dem Revers ein Bild der Mutter Gottes. Die Medaille kann gesegnet werden von den Priestern, die zur Aufnahme in die betreffende Skapulierbruderschaft bevollmächtigt sind, sie hat für jedes zu ersetzende

Skapulier eigens, doch mit einem einfachen Kreuzzeichen zu geschehen. Die Bedingungen und Gebete der Aufnahme bleiben die bisherigen. Die Medaille kann sowohl gleich bei der Aufnahme oder auch später gesegnet werden.

Für diejenigen, welche bisher schon die Vollmacht, solche Medaillen zu segnen, erhalten haben, dauert dieselbe vom Datum der Verleihung an fünf Jahre; sie können diese Vollmacht auch ausüben, wenn sie zur Aufnahme in die Bruderschaften nicht autorisiert sind, doch müssen sie in allem übrigen sich an die oben angeführten Bedingungen halten. Das Tragen der Medaille in irgendeiner anständigen Weise berechtigt zu den nämlichen geistlichen Vorteilen und Privilegien wie das Tragen der Skapuliere. — Die Dritt-Ordens-Skapuliere können nicht durch die Medaille ersetzt werden.



Aphorismen

von Bischof P. Anastasius Hartmann O. C.

Weder klein noch doppelt darf unser Herz sein, sei es gegen Gott, sei es gegen die Menschen.

Demütigungen, mögen sie verdient oder unverdient sein, sollen wir zum wenigsten mit Ergebung, ja mit Dank und Freude ertragen, weil wir sehen, was wir sind und was uns fehlt, weil wir geläutert und zu großen Gnaden vorbereitet werden; denn nach der Demütigung kommt die Erhöhung. In jeder Demütigung laßt uns daher nicht die Hand der Menschen, sondern Gottes Hand erblicken.

Es gibt keine größere Torheit, als sich in der Welt für die Welt abmatten und an seiner Seele Schaden leiden.

Der wahre Glaube ist unzertrennlich von der wahren Kirche.

Die katholische Kirche ist die Erziehungsanstalt der Welt.



Schutzengelbund.

Die Mäßigkeitsbewegung im katholischen Deutschland hat den Kampf gegen den Alkohol in jeder Form und Weise auf ihre Fahne geschrieben. Der „Katholische Mäßigkeitsbund Deutschlands“ ist ein eingetragener Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und zur Trinkerrettung. Das Organ desselben, „Der Morgen“, wird redigiert von Hochw. Herrn Direktor Haw an der Zentralstelle in Trier, Speestraße 16, als „Blätter zur Bekämpfung des Alkoholismus und zur Erneuerung des christlichen Lebens“. In richtiger Würdigung der bekannten Wahrheit: Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft, hat die Zentralstelle in ihrem Bunde eine besondere Jugendabteilung errichtet. Das ist der „Schutzengelbund“ mit einer besonderen, kleinen Monatszeitschrift für die Jugend: „Frisch vom Quell“. Während der Mäßigkeitsbund sich die Aufgabe gestellt hat, den Alkoholmißbrauch mit all seinen verheerenden Folgen auf gesundheitlichem, wirtschaftlichem und sittlichem Gebiete zu bekämpfen, will der Schutzengelbund im besondern die Jugend vor der Alkoholverseuchung schützen.

Kein Pfarrgeistlicher oder Katechet, überhaupt kein Jugendfreund sollte achtlos an diesem hochwichtigen Mittel praktischer Jugendseelsorge vorübergehen. Fragt man, auch auf dem Lande, einmal die Schulkinder, selbst die Kleinen, daß sie aufrichtig sagen, wer noch nie Alkohol in irgendeiner Form getrunken habe, so mag mancher Priester wohl von trauriger Verwunderung erfaßt sein von dieser erschreckend kleinen Zahl! Da gilt es Hand ans Werk zu legen! Es ist nicht schwer. Die edlen Kinderseelen sind für die edle Sache gar leicht zu begeistern. Eine wahre Freude für den Jugendfreund ist es, wenn die hellen Kinderstimmen morgens nach der sogenannten Schulmesse gemeinsam das Gebetchen vom Schutzengelbund verrichten, wenn sie in und außer der Schule die trefflichen, leichten Lieder aus dem Liederflugblatt des Schutzengelbundes singen. — Und wie wirken diese Kinder als wahrhaftige kleine Apostel in den Familien! Das ist ein echter Kinderkreuzzug, dem der Segen Gottes gewiß nicht fehlen wird, wenn wir es nicht an unserm Gebete fehlen lassen. Ob wir dieses Anliegen nicht aufnehmen sollen in die großen Intentionen beim Breviergebete! Täglich können wir uns daran gar leicht erinnern, wenn wir beten: *Fratres, sobrii estote!*

* * *

Es existieren auch in der Schweiz ähnliche Bestrebungen. So wurden auch in Luzern in jüngster Zeit derartige Bewegungen unter der Jugend mit Erfolg unterstützt. Nur enthält man sich aus pädagogischen Gründen einer statutarischen Vereinsgründung.



Kirchen-Chronik.

Schweiz. Vierte Lourdeswallfahrt vom 24. April bis 5. Mai 1911 von Basel über Delle-Lyon-Avignon-Cette nach Lourdes und zurück über Marseille-Nizza-Genoa-Mailand-Chiasso-Luzern-Olten-Basel in durchgehenden Schweizerwagen. Abfahrt von Basel Montag den 24. April, vormittags 11 Uhr. Uebernachten in Lyon. Besuch von Notre Dame de Fourvière und des päpstl. Schlosses in Avignon. Sechstägiger Aufenthalt in Lourdes. Besuch von Notre Dame de la Garde in Marseille. Eintägiger Aufenthalt an der Riviera mit Meerfahrt. Besuch von Genua und Mailand. Nur je eine Nachtfahrt. Freitag den 5. Mai nachmittags Ankunft in Luzern und abends in Basel. Gesamtkosten: Fahrt und Hotelverpflegung I. Klasse 300 Fr., II. Klasse 230 Fr., III. Klasse 170 Fr. Postcheckkonto V, 636. Anmeldungen sind womöglich im Februar und März erbeten. Detaillierte Programme und Anmeldeformulare werden gegen Einsendung des erforderlichen Rückportos bereitwilligst zugeschickt. Der Pilgerführer: Dr. Jos. Wenzler, Dekan a. D., Riehenstraße 14, Basel.

Deutschland. Sturm in Sicht? Die Rede des preußischen Kultusministers von Trott zu Solz Samstag den 28. Januar mit den verhaltenen Drohungen gegen die Weiterexistenz der katholischen Fakultäten im Anschluß an seine Bemerkungen über den Modernismus-Eid, — eine Auslassung der „Vossischen Zeitung“, die im Kaiser-

palais nicht ungerne gesehen ist, — namentlich über einzelne überraschende Bemerkungen der konservativen „Kreuzzeitung“ geben zu ernstesten Bedenken Anlaß. Kulturkampflüfte steigen auf. Der echte Wortlaut der Ansprache des Gesandten v. Mühlberg bei der Kaiserfeier in Rom beruhigt eher um einen Grad gegenüber dem zuerst herumgebotenen Wortlaut. Doch findet sich auch in der Mühlbergischen Rede ein schärferer Akzent, der Besorgnisse erregt. Hoffentlich gelingt es den höchsten geistlichen und weltlichen Instanzen: in Deutschland einen offenen Konflikt zwischen Staat und Kirche zu hindern. Er hätte jetzt auf geistigem Gebiete Weltfolgen, wie ein ausbrechender europäischer Krieg in materieller Hinsicht. Die Lage wird Tag für Tag immer mehr gefährlich.

Totentafel.

Fast zu gleicher Zeit hat der Tod zwei Söhne des hl. Franziskus aus der schweizerischen Kapuzinerprovinz dahingerafft: den Senior des Luzerner Konventes, *P. Gregor Petermann*, und den Senior des Klosters Rapperswil, *P. Dagobert Hengartner*.

P. Gregor mit seiner derben und dabei innig frommen Natur, seinem unversieglischen Humor und seinem Seeleneifer, wer hätte ihn nicht gekannt! Am 13. Oktober 1833 zu Root geboren und auf den Namen Mathias getauft, hatte er an Pfarrer Egli in seiner Jugend einen väterlichen Freund und trat, nachdem er das Gymnasium in Luzern und Einsiedeln absolviert hatte, 1851 in das Noviziat der Kapuziner. Er machte tüchtige Studien, war, zum Priester geweiht, auch ein Jahr Professor an der Lateinschule zu Andermatt, sonst aber stets in der Seelsorge auf Missionen beschäftigt, in Schüpfheim, in Wil, in Mels, in Sursee, Olten, Dornach und seit 1892 in Luzern. In Wil und Mels hatte er das Amt eines Vikars, an letztem Orte auch drei Jahre das eines Guardians bekleidet. Seit mehreren Jahren versagten mehr und mehr seine Kräfte und nötigten ihn, seine sonst so rastlose Tätigkeit auf der Kanzel und im Beichtstuhl einzustellen. Als besonderer Zug der schützenden Vorsehung wird erwähnt, daß er jenem Eisenbahnunglück bei Münchenstein dadurch entging, daß er in Basel aus Versehen in den Oltnen Zug eingestiegen war. Er hatte eine große Unterhaltungsgabe und es war ihm nicht wohl, wenn er nicht geneckt wurde. In Studium und Gebet und geduldigem Leiden verbrachte er die letztern, in mancher Beziehung für den regsamen Mann durch die gezwungene Ruhe und öftere Atemnot qualvollen Jahre seines Lebens.

P. Dagobert stammte von Waldkirch im Kanton St. Gallen, er war geboren den 9. Juni 1842. Im Jahre 1863 trat er ins Noviziat des Kapuzinerordens, legte am 22. September 1864 die Gelübde ab und wurde am 6. Oktober 1867 zum Priester geweiht. Eine ganze Reihe von Klöstern sind Zeugen seines seeleneifrigen Wirkens gewesen, so Näfels, Olten, Schüpfheim, wo er auch als Guardian die dortige Familie leitete. Seine letzte Station war Rapperswil. Sein mildes, zuvorkommendes Wesen hat ihm viele Freunde erworben.

Soeben kommt die Kunde vom Hinscheid des auch in Kreisen der schweizerischen Theologiestudieren-

den wohlbekannten Professors *Dr. Cornelius Krieg*, zu Freiburg i. B. Seit Jahren hat er den Schweizern, die an die dortige Universität kamen, seine Sympathie und väterliche Fürsorge zugewendet. Prof. Krieg war geboren am 13. September 1839 zu Waisenbach bei Baden-Baden, studierte in Freiburg und Bonn und lehrte seit 1880 an der theologischen Fakultät zu Freiburg Pastoral und Pädagogik. Er war auch literarisch nicht untätig. Seine Lehrbücher der Pädagogik und Pastoraltheologie, eine Enzyklopädie der theologischen Wissenschaften und eine ganze Reihe kleinerer Arbeiten religionsgeschichtlichen und biographischen Charakters zeugen von seinem stets regen Forscherfleiß. Leo XIII. zeichnete ihn 1903 aus durch Ernennung zum päpstlichen Hausprälaten. Er starb am 25. Januar im Alter von 71½ Jahren.

Das Domkapitel zu Sitten und der Klerus des Kantons Wallis betrauern den Hinscheid des hochw. Herrn *Dr. Felix Imsand* von Münster, der am 19. Januar in der Kathedrale vom Schläge getroffen wurde und kurz darauf starb. Domherr Imsand war durch seine wissenschaftliche Tüchtigkeit und Lehrtätigkeit seit einer langen Reihe von Jahren eine Zierde des Walliser Klerus. Geboren zu Münster im September 1847, wurde er gebildet am Kollegium zu Brig, am Seminar zu Sitten und an der Universität Innsbruck, wo er 1871 in der Theologie doktorierte. Schon ein Jahr früher hatte er die Priesterweihe erhalten. Längere Jahre wirkte er am Kollegium in Brig als Präfekt und Professor der Philosophie ausgezeichnet durch klaren Vortrag und scharfsinnige Zurückweisung des Irrtums. Einige Zeit treffen wir ihn sodann in der Seelsorge als Pfarrer der großen und wichtigen Pfarrei Leukerbad. 1889 berief ihn Bischof Jardinier ins Priesterseminar nach Sitten, wo er weitere zwanzig Jahre über Dogma und Moral Vorlesungen hielt und als Beichtvater auch auf die aszetische Bildung der künftigen Priester seinen wohlthätigen Einfluß ausübte. Ueberall hatte er als Prediger durch gründliche Beweisführung großen Eindruck gemacht. Das Domkapitel von Sitten nahm ihn 1895 in seine Reihen auf und übertrug ihm erst das Sekretariat, vor zwei Jahren die Würde des Großkantors. Er blieb immer schlicht und demütig, gegen andere mild und hilfreich, eingedenk der schwierigen Zeiten, die er wegen der ärmlichen Verhältnisse seiner Familie in der Jugend selbst durchgemacht hatte.

In Genf starb nach kurzem Krankenlager Msgr. *Alois Jeantet*, seit 40 Jahren Direktor des „*Courier de Genève*“. Gebürtig in St-Eusèbe im benachbarten Savoyen am 31. Mai 1839, in Annecy 1863 zum Priester geweiht und während den ersten Jahren dort teils in der Seelsorge, teils im Lehramte beschäftigt, wurde er 1869 von Msgr. Mermillod nach Genf gezogen als sein Sekretär. Gleichzeitig sollte er im „*Courier de Genève*“ als Mitarbeiter sich betätigen. Er tat es in den bewegten Jahren des Kulturkampfes mit solcher Entschiedenheit und solchem Geschick, daß ihm bald die Leitung des Blattes übergeben wurde. Ein mutiger Verteidiger der so schmählich angegriffenen Kirche und der mißachteten Rechte der Genfer Katholiken, widmete er mit unermüdlichem Eifer vierzig Jahre täglich sich dieser schönen, aber auch aufreibenden Aufgabe Die achtungsgebietende Persönlichkeit des Prie-

sters und die durch Maß und gewinnende Liebe gemilderte Schärfe seiner Polemik sicherten ihm jederzeit Beachtung. Außer diesen Artikeln in der Presse schrieb er 1878 eine Geschichte der Katholikenverfolgung zu Genf und 1886 ein Werk über den Protestantismus, betrachtet vom genferischen Gesichtspunkte, endlich 1906 eine Biographie von Msgr. Mermillod. Pius IX. hatte ihm schon seine Anerkennung bezeugt durch die Ernennung zum päpstlichen Ehrenkaplan. Leo XIII. ernannte ihn zum Hausprälaten. Er starb Montag den 23. Januar, abends gegen 6 Uhr.

R. I. P.



Rezensionen.

Geschichte.

Heinrich Reinhardt und Franz Steffens, *Die Nuntiaturl von Giovanni Francesco Bonhomini 1579 bis 1581* Einleitung. Solothurn, Union, 1910, Groß-Oktav. 434 Seiten, 12 Fr.

Nach dem ursprünglichen Plane der Verfasser hätte vorliegende Publikation dem ersten Band der „*Dokumente*“ vorangestellt werden sollen und erhielt daher zum Unterschied von jenen eine Paginatur mit lateinischen Zahlen, die sich nun etwas schwerfällig macht. Denn die geplante kurze Einleitung zu den Akten gestaltete sich unter der Hand Reinhardts immer mehr zu einem selbständigen Werke, so daß die beiden Bearbeiter sich 1906 entschlossen, den ersten Aktenband für sich allein auszugeben, ohne die Vollendung der zugehörigen Einleitung abzuwarten. Zu diesem Vorgehen drängte auch der Umstand, daß verschiedene Historiker durch das weitherzige Entgegenkommen der zwei Herausgeber in der Lage gewesen, das große inhaltreiche Quellenwerk für ihre Schriften ausbeuten zu dürfen, wodurch aber das Original immer mehr in Gefahr geriet, den Reiz der Neuheit zu verlieren. Durch diese Erfahrung gewitzigt, wurden die Druckbogen der Einleitung nicht mehr ausgeliehen, weshalb die Fachkreise jetzt mit um so mehr Spannung dieser neuen Publikation gegenüberstehen. — Es ist eine wahre Freude, ein solch gründliches und selbständiges Buch anzeigen und besprechen zu können. Anknüpfend an das Jahr 1552, mit welchem Dr. K. Wirz seine vatikanische Aktensammlung abgeschlossen, führt uns Professor Reinhardt durch all die interessanten kirchenpolitischen Verhältnisse und Ereignisse der Schweiz hindurch bis ungefähr zum Jahre 1568. Beim 18. Druckbogen gebot ihm der Herrscher über Leben und Tod im Herbst 1906 Halt. Nach längerer Unterbrechung nahm Herr Professor Dr. Steffens, der langjährige Mitarbeiter Reinhardts, die Arbeit wieder auf und brachte dieselbe auf etwas weniger breiter Grundlage zum glücklichen Abschluß. Nur der Spezialist vermag zu erkennen, welche Unsumme von Forscherfleiß uns in diesem verhältnismäßig engen Rahmen geboten wird, und die glatte, angenehme Darstellung täuscht uns nachträglich über all die unendlichen Schwierigkeiten hinweg, welche die Bearbeiter in vieljährigem mühsamem Schaffen mit solch reichem Erfolge überwunden haben. Dem Leser werden alle führenden Persönlichkeiten der katholischen Orte vorgestellt; ihr Verhältnis zu einander und zur römischen Kurie ist Gegenstand eingehender Untersuchungen und geistreicher Bemerkungen. Mit besonderem Fleiß und mit wirklicher Künstlerhand sind die Figuren eines hl. Karl, des Kardinals von Hohenems und des Nuntius Bonhomini gezeichnet. Mit Recht nimmt auch die Schweizerreise des hl. Karl einen breiten Raum

ein. Die Begleiter und Gehilfen Bonhominis bleiben nicht im Dunkeln und außerordentlich zahlreich sind die Ergänzungen und Berichtigungen, welche hier zu andern verwandten Werken geboten werden. Ein wohlgelungenes Bild des hl. Karl schmückt das herrliche Werk.

Eduard Wymann.



Eingelaufene Bücher.

(Vorläufige Anzeige — Rezensionen der Bücher und kurze Besprechungen einzelner Werke, sowie bedeutsamerer Broschüren folgen.)

Sklavenlos und alte Kirche. Eine historisch-exegetische Studie über die soziale Frage im Urchristentum, von Dr. Alphons Steinmann, Professor am Königl. Lyzeum Hosianum in Braunsberg. Apologetische Tagesfragen. 8. Heft. M. Gladbach 1910, Volksvereins-Verlag.

Hat Jesus geirrt? Ein Lösungsversuch zur Parusiefrage von Konstantin Wieland. Alle Rechte, auch Uebersetzung vorbehalten. Dillingen a. D. 1910, Selbstverlag des Verfassers. Auslieferung durch die J. Kellersche Buchhandlung.

Matthiae Flunk S. I.: Expositio in Genesim. Privato auditorum usui accommodata. I. Prolegomena. Editio altera. Innsbruck, Fel. Rauch.

Jesus Christus in seinem Leiden und Sterben. Gemeinverständliche Vorträge mit exegetischen Anmerkungen von P. Alfons Nestleher. Paderborn 1911, Bonifazius-Druckerei.

Seele, die du unergründlich! Kleinodien der deutschen Lyrik. Herausgegeben von Christoph Plaskamp. Kempten und München 1911, Jos. Kösel.

Imperatori. Fünf Kaiserbilder von Enrica von Handel-Mazzetti. Mit fünf Bildnissen in Kunstdruck. Kempten und München, Jos. Kösel.

Literarischer Ratgeber für die Katholiken Deutschlands. IX. Jahrgang. Herausgeber: Dr. Max Ettlinger in München. Verlag von Jos. Kösel.

Kalender und literarischer Anzeiger für das Jahr 1911. Verlagsanstalt G. J. Manz, Regensburg.

Credo. Ein Lehr- und Betbüchlein für katholische Christen. Von L. C. Businger. Einsiedeln, Benziger & Co.

Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus. Buch I—X. Ins Deutsche übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Georg Freiherrn von Hertling. Freiburg i. B. Herder.

Sammlung Kösel. Der Kampf um den Nordpol. Von Dr. Hermann Cardauns. — Johann Michael Sailers Schriften. Von Dr. Remigius Stölzle. — Die Hauptprobleme der Biologie. Von Dr. Bernhard Dürken. — Die Arbeiterversicherung in den Kulturstaaten. Von C. Wifowski. — Die Hauptprobleme der Weltanschauung. Von Friedrich Klimke S. J.

Naturwissenschaft und Glaube. Angriff und Abwehr. Von P. Martin Gander O. S. B. Einsiedeln, Benziger & Co.

Mixtur gegen Todesangst. Von Alban Stolz. 25. Auflage. Freiburg i. B. 1911, Herder.

Die Wahrheit. Kathol. Kirchenzeitung für Deutschland. Redaktion: Dr. Joseph Holzner, München. Inhalt des 5. Heftes vom 1. Dezember 1910: Bischof Dr. theol. Michael Faulhaber. — Die Wege der ungläubigen Welt zu Christus dem Herrn. — Der Modernisteneid und die historisch-kritische Methode. — Von der Weltbühne. — Kirchliche Dokumente. — Freie Meinung. Im Advente. — Geschäftliches. Erscheint jeden 1. und 15. des Monats. Wahrheits-Verlag, München II.

Geschichtsfreund Band LXIV vom historischen Verein der V alten Orte. Stans, Hans von Matt & Co.

Auswahl empfehlenswerter Bücher und Schriften für katholische Lehrerinnen von Wilhelm Käsen S. J. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Freiburg, Herder.

Die fünf Sinne des Menschen. Von P. Martin Gander O. S. B. Einsiedeln 1911, Benziger & Co.

Herders Konversations-Lexikon. Dritte Auflage. Ergänzungsband. Freiburg i. B., Herder.

Jesu Opferhandlung in der Eucharistie. Noch ein Lösungsversuch zur Meßopferfrage unter Revision des Opferbegriffes. Von Dr. G. Pell. 2. Aufl. Passau, Gg. Kleiter.

Der Logos als Heiland im ersten Jahrhundert. Mit einem Anhang. Poimandres und Johannes. Kritisches Referat über Reitzensteins religionsgeschichtliche Logosstudien. Von Dr. theol. et phil. Engelbert Krebs. Freiburg i. B., Herder.

Der zweite Brief des Apostels Paulus an die Korinther. Uebersetzt und erklärt von Dr. Johannes Evang. Belser. Freiburg i. B., Herder.

Die Staats- und Soziallehre des hl. Augustinus. Von Dr. sc. pol. Otto Schilling. Freiburg i. B., Herder.

Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Herausgegeben von Ludwig von Pastor. VII. Band, 5. und 6. Heft: Die kirchlichen Zustände in Deutschland vor dem Dreißigjährigen Kriege. Freiburg i. B., Herder.

Briefkasten.

Sch. Würde die „Kirchenzeitung“ nicht ab und zu statt der Rezensionen (wir meinen natürlich nicht durchweg oder vorwiegend) eine gedrängteste Uebersicht eben erschienener bedeutsamer theologischer Novitäten bringen? Die „Kirchenzeitung“ ist durch ihr 8 tages Erscheinen am frühesten im Stande, solche Orientierungen zu geben. Die übliche Novitätenschau ist uns sehr willkommen. Sie soll jedenfalls fortgeführt werden. Aber eine erste Orientierung über theologische Novitäten, auch wenn sie noch keine eigentliche Rezension ist, wäre ab und zu für den Bücherfreund sehr wertvoll. Man richtet nach derartigen Vor-Orientierungen von kompetenter Seite auch seine Anschaffungsvorschläge und die Nachfrage nach Ansichtssendungen ein.

Antwort der Redaktion. Wir danken für diesen Vorschlag gerade in dieser gemässigten Form. Wir werden gleich in nächster Nummer den Wunsch erfüllen, da eben eine Reihe interessanter Novitäten uns zugegangen ist.

H. P. Saepe iam bene et optime breviliquio volante scripseras. Gratias ago. Ne tamen animum laedendi praesumas quaeo ubi iuvenilis quaedam indeliberata verbi audacia proruperat. Quae tamen nostrum ipsorum de caritate verbum approbans sapienter addi disti verissima sunt Salve.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1910.

Fr. Cts.

		Uebertrag laut Nr. 4:	140,493.33
Kt. Aargau:	Sins 554, Waltenschwil 17.10, Würenlingen 230		801.10
Kt. Appenzell L.-Rh.:	Gonten 555, Haslen 82		637. —
	A.-Rh.: Herisau 223, Speicher 50		273. —
Kt. Bern:	Alle 22.50, Bressaucourt 17.10, Develier 20, St. Imier 100		160. —
Kt. St. Gallen:	Bistumskanzlei, Abschluss		4,377.25
	Maseltrangen 100, Schännis 125		225. —
Kt. Graubünden:	(mit Lichtenstein) Bistumskanzlei		4,621.65
Kt. Luzern:	Entlebuch		480. —
Kt. Obwalden:	Legat v. Jgf. Wyrsh		100. —
Kt. Solothurn:	Niedergösgen 30, Welschenrohr 21		51. —
Kt. Uri:	Andermatt, Spezialgabe 50, Flüelen 40		90. —
Kt. Wallis:	Oberwallis, durch Hochw. Rektor Lauber		1,240. —
			153,529.33

b) Außerordentliche Beiträge pro 1910.

		Uebertrag laut Nr. 3:	90,938. —
Legat d. sel. Hrn. Alt-Kantonsrichters Karl Gmür,	St. Gallen		3,000. —
			93,938. —

Luzern, 29. Januar 1911.

Der Kassier: (Check Nr. VII 295) J. Duret, Propst.

Alle in der Kirchenzeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von

Räber & Cie., Luzern.

Priesterkragen
sogen. **Leokrigen**

in Prima 4fach Leinen und in Hartgummi 4 und 4 1/2 cm. Höhe, für jede Halsweite passend; ebenso Colarcravatten liefert

Anton Achermann,
Stiftsakkristan,
Kirchenartikelhandlung,
Luzern.

Ein Altarbild umsonst.

Kathol. Künstler, dessen Arbeit von der k. k. Zentralkommission in Wien, vom k. Staatsministerium in Bayern, von kichl. Behörden genehmigt wurde, ist im Jahre 1911-12 eine Kirche od. ein Altarbild gratis — nur für den Regiebetrag — zu malen bereit. Nähere Nachricht in der „Revue für christliche Kunst“, Prag Weinberge 177.

Zu verkaufen wegen Todesfall

Kirchenlexikon

von Wetzer und Welte, neueste Auflage. Vollständig, Originalband, wie neu. Preis Fr. 140.—. Zu nehmen bei *Hausenstein & Vogler in Luzern* unter Nr. 379.

Die Kongreganistkin
gute

das beste Gebetbuch für Kongregationen und für jedes junge Mädchen. 150 000 Exemplare verbreitet. 55. Aufl. Prospekt und den Vorständen auch ein Prüfungs-Exemplar gratis. Verlag *A. Laumann, Dülmen.*

Swan-

Füllfederhalter; ausgezeichnete Marke à Fr. 15.— und Fr. 18.75. Spezialtinten in Flacons und in Tabletten.

Räber & Cie., Luzern

Ewiglichtoel
garantiert gut brennend und nicht russend.
Guillon-Dochte



liefert als Spezialität die Wachskerzenfabrik
Metzler & Co
Gossau (St. Gallen) gegr. 1798

Oel für Ewiglicht
Dochten und Gläser

liefert bestens

J. Güntert-Rheinboldt
Mumpf (Aargau).

Petroleum-Heizöfen
neueste Konstruktion auch zum Kochen zu benutzen, geruchlos, kein Ofenrohr, ganz enorme Heizkraft, garant. hochfeine Ausführung, solange der Vorrat reicht, per Stück nur Fr. 27.—, und zwar nicht gegen Nachnahme, sondern 3 Monate Kredit, daher kein Risiko.
Paul Alfred Gobel, Basel
Postf. Fil. 18 Dornacherstr. 274



Occasion.

Meschler, *Leben Jesu*, 2 Bde., wie neu, st. Fr. 13.75 - Fr. 9.
Flügel-Schmidt-Tanger, *Gr. engl. u. deutsch. Wörterb.*, wie neu, 2 Bde., 986 u. 1006 S., st. Fr. 17 - Fr. 10.
Pfarramt Bünzen (Aarg.)

Schreibpapier in grosser Auswahl bei **Räber & Cie.**

Wachskerzen
Stearinkerzen
Ewiglichtoel
liefert als Spezialität die Bischöfl. empfohlene Wachskerzenfabrik
Metzler & Co
Gossau (St. Gallen) gegründet 1798

Die **Creditanstalt in Luzern**

empfiehlt sich für alle Bankgeschäfte unter Zusage coulanter Bedingungen.

Kaufe
stets alle Arten alte kirchliche Kultusartikel:

Statuen, Paramente u. — Pietätvolle Behandlung. Kein Laden oder Ausstellung.
Jos. Duß, Antiquar,
Waldfütterstrasse 12, Luzern.

Kirchenteppeiche

in grösster Auswahl bei **Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern**

Carl Sautier
in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko. z. Fr. 3.— b. Fr. 8.— empfiehlt
Anton Achermann,
Stiftsakkristan, Luzern.

Bl. Bart & Co, Galvanotechnische Anstalt :: ::

Konradstrasse 20 Zürich Telephone 8430

Spezialhaus für Feuer- und Galvanische Vergoldung wie auch Verfilberung sämtlicher Kirchenggeräte (Messkelche, Ciborien, Monstranzen, Altarleuchter, Kreuze, Rauchfässer) etc. :: :: :: :: :: :: :: :: :: ::
Aeusserst solide und sorgfältige Ausführung.
Rascheste Bedienung :: :: Coulanter Preise.

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg) empfehlen ihre selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen für deren Anfertigung. Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppeiche, Kirchenblumen, Altaraufstellungen für den Monat Mai etc. etc.
Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung
Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:
Herr Ant. Achermann, Stiftsigris, Luzern.

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Hierdurch beehren wir uns, Sie von dem nahe bevorstehenden Erscheinen eines neuen theologischen Werkes in Kenntnis zu setzen, das einer grossen Beachtung gewiss sein dürfte.

Jesus Christus.

Apologie seiner Messianität und Gottheit gegenüber d. neuesten ungläubigen Jesusforschung

von **Dr. P. Hilarin Felder, O. M. Cap.**

Erster Band: **Das Bewusstsein Jesu.**

535 Seiten. gr. 8. Broschiert Fr. 10.65.

Diese christliche Apologie ist die Frucht einer 17jährigen apologetischen Lehtätigkeit und ständigen Beschäftigung mit der einschlägigen katholischen und protestantischen Literatur, sowie vielfacher seersorglicher Berufsarbeit in Priester- und Laienkreisen.

Mit der vorstehenden Erscheinung wird eine eingehende, allseitige und methodisch auf der Höhe der heutigen forschung stehende Apologie Jesu Christi geboten, welche Rücksicht nimmt auf die ganze moderne ungläubige Jesus-forschung und welche demnach den Dozenten und den Studierenden der Theologie, den Priestern und den gebildeten Laien dienen wird.

GEBRUEDER GRASSMAYR

(Inh.: Max Greussing & Söhne), Buchs (St. Gallen)

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glockenstühle von Holz oder Schmiedeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: :: ::

Luzernische Glasmalerei

Ed. Renggli, Vonmattstrasse 46

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern in anerkannt guter Ausführung, sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Mässige Preise bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. H. 3944 Lz

Mässige Preise

Reelle Bedienung

Anastasius Hartmann

von Hitzkirch (St. Luzern),

Mitglied der Schweiz. Kapuzinerprovinz, Bischof von Verbe, Apostol, Vikar von Patna und Bombay, Thronassistent S. H. Graf des römischen Reiches.

Ein Lebens- und Zeitbild aus dem 19. Jahrhundert. Nach Quellen bearbeitet von den PP. Adrian Imhof und Adolph Jann, O. M. Cap.

556 Seiten groß 8. Preis brosch. Fr. 6.90, geb. Fr. 8.—

Bilder: Porträt mit Faksimile-Unterschrift des Bischofs A. Hartmann; Das Vaterhaus von A. Hartmann; Das Schulhaus in Altwis; Dorf Hitzkirch; Inneres der Pfarrkirche von Hitzkirch; Erzbischof Fidelis Suter Ord. Cap. von Sins; Dorf Hitzkirch; Kardinal Julius Meunier Ord. Cap.; Die Kathedrale in Agra Kardinal Ludwig Riccio Ord. Cap., erster apost. Vikar der tibet.-indostanischen Mission. Karte des apost. Vikariates Patna; Bischof Borghi, apost. Vikar von Indien; Missionshaus der englischen Fräulein in Patna-Bantipore; Kathedrale in Allahabad; Darstellung am Fuße des Himalaja; P. Maximus Kamba; Mgr. W. Steins S. J. Kollegium in Bombay; Kardinal Ignazio Perico Ord. Cap.; Kirche und Institut in Bettiah und ein Teil des christlichen Dorfes; Mgr. Alban, Zuber Ord. Cap.; Frau Mutter Rosalia in Nymphenburg; P. Anton Maria von Freiburg; Institut in Corjee-Patna; Institutsgebäude in Papamow; Bischof Paul Toji Ord. Cap.; St. Josephskirche in Bantipore; Grabstätte des Bischofs; Deffen Wappen.

Inhalt: Empfehlung durch den hochw. Bischof von Basel — 1.—27. Kapitel:

Von der Wiege bis zum Scheideweg (1803—1821); Ein Jünger des Seraphs von Nijisi (1821—1826); Der Arbeiter im Weinberge des Herrn (1826—1841); Der Missionsberuf (1841); Abschied von der Heimat (1841); In der ewigen Stadt (1841—1844); Unter den Heidenwölfen (1844—1846); Arbeiten und Leiden des apostolischen Vikars im ersten und zweiten Jahre (1846—1848); Die zwei letzten Jahre in Patna und Reise nach Bombay (1848—1850); Das indo-portugiesische Schisma und die kirchlichen Verhältnisse in Bombay; „Wehe meinem Nachfolger!“ (1850); Schwert und Hirtenstab (1851); Der „Sammer“ der Schismaliker (1852—1853); In der Gefangenschaft zu Mahim (1853); Das Breue „Probe nostis“ vom 9. Mai und seine Folgen (1853); Kämpfe um die Freiheit der ostindischen Kirche mit der britisch-indischen Regierung und Teilung des Vikariates Bombay (1853—1854); Apostel und Diplomat (1854—1855); In der Heimat (1856); Reisen durch Europa und Verhandlungen in Rom (1856—1857); Fernere Verhandlungen und Bischof Hartmanns Reformtätigkeit auf dem Gebiete der Mission (1857—1860); Patna innert einem Jahrzehnt (1850—1860); Zum zweiten Mal apostolischer Vikar von Patna (1860—1863); Zwei Schweizer-Apostel an den Ufern des Ganges (1863—1865); Die letzten Mähen, Arbeiten und Kämpfe des hochwürdigsten Bischofs Hartmann (1865—1866); Der Tod eines Heiligen (1866); Literarische Tätigkeit des Bischofs Hartmann; Im Aufse der Seligkeit.

Der abwechslungsreiche, mannigfaltige Inhalt des stattlichen Wertes ist durch diese Aufzählungen genügend gekennzeichnet. Das schöne Buch empfiehlt sich auch besonders zu Geschenkzwecken.

Räber & Cie., Buch- u. Kunsthandlung, Luzern

Kirchenöl

In Qualität für Patent Guillon Ewiglicht-Apparat (bestes System) liefert

Anton Achermann,
Stiftssakristan,
Kirchenartikelhandlung,
Luzern.

Als Beweis für die Vortrefflichkeit meines Kirchenöls diene aus vielen unverlangten Anerkennungs-schreiben folgendes: „Spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung aus für Ihr ausgezeichnetes Ewiglichtöl. Beziehe dasselbe beinahe 10 Jahre von Ihnen, es hat bisher nie versagt, war bis auf den letzten Tropfen brauchbar und zwar mit den feinsten Dochten.“

L., 5. Dezember 1910.
F. F., Pfarrer.

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstrasse

empfehlte sein best eingericht. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Gläserne

Messkännchen

mit und ohne Platten
liefert Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Gebetbücher sind zu haben bei
Räber & Cie., Luzern.

Räber & Cie., Buch- u. Kunsthandlg., Luzern.

Populäre Ketteler-Broschüre
(Zum 100jährigen Geburtstage des grossen Bischofs)

:-: Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler :-:
Bischof von Mainz
(1811—1877)

Zum 100jährigen Geburtstage
Sein Werdegang, sein Wirken und sein Ende
dem katholischen Volke erzählt von

Carl Forschner

Päpstlicher Hausprälat, Diözesanpräses der katholischen Männer- und Arbeitervereine der Diözese Mainz

Mit dem Bilde des Bischofs, 80. (VIII und 133 Seiten)
Elegant kartoniert ca. M. 1.—.

Die populäre Biographie aus der Feder des namhaften Sozialpolitikers Msgr. C. Forschner soll aufs neue dem katholischen Volke das Bild des hochseligen, hochverdienten Kirchenfürsten im Rahmen der Zeitgeschichte vor Augen führen, damit sein Andenken fortlebe, allen zum leuchtenden Beispiele in guten und schlimmen Tagen.

Ferner wird im Februar ausgegeben:

Die Kommunion der Kinder
Aktenstücke und Erläuterungen

zu dem Dekrete Pius' X. vom 8. August 1910
zusammengestellt von

Clericus Rhenanus

Mit kirchl. Approbation, 80. ca. 7 Druckbogen. Preis ca. Fr. 1.50.

Die Publikation gibt vor allem einen geschichtlichen Ueberblick zur Disziplin der Kirche in betreff des Alters der Erstkommunikanten von der Urkirche bis zur Jetztzeit und enthält bereits den Fastenhirtenbrief der am Grabe des hl. Bonifatius zu Fulda versammelten Erzbischöfe u. Bischöfe pro 1911 mit den Ausführungsbestimmungen zum neuen päpstlichen Dekret „Quam singulari“ vom 8. August 1910.

Verlag Breer & Thiemann, Hamm (Westfalen).

Des Heilands Erdenwallen

Unter diesem Titel hat Hans Willi Mertens in unserem Verlag ein Buch erscheinen lassen, in welchem die Hauptmomente aus dem Leben des Heilands in bald ruhig erzählender, bald tief ergreifender und mächtig packender Weise poetisch geschildert werden. Pietätvoll sind die Worte des Erlösers unverändert, wie die hl. Schrift uns sie mitteilt, wiedergegeben und von der anmutig dahinfließenden erzählenden Dichtung umrahmt: Perlen und Edelsteine auf reicher Stickerei. Dabei ist der Ton des Ganzen ein kindlich-volkstümlicher, wahrhaft zu Herzen gehender, kein Leser wird diese herrlichen Gaben der Poesie ohne tiefe innerliche Befriedigung aus der Hand legen. Geschmückt ist das einen Widmungsvordruck enthaltende Buch mit 7 sich an den Text anschliessenden in feinstem Kunstdruck ausgeführten Bildern und ist namentlich die geschmackvoll in Leinwand gebundene, mit Schutzkarton versehene Ausgabe wie geschaffen als

Geschenk- und Erinnerungsgabe

zu allen Gelegenheiten. Preis broschiert Fr. 2.50. Gebunden Fr. 3.75.

Sieben erschiehen:

Bundesrat Dr. Josef Zemp
Lebens- und zeitgeschichtliche Erinnerungen

von
J. Winiger, Ständerat und Redaktor des „Waterland“
544 Seiten mit Illustrationen
Preis geb. 5.80

Diesem monumental angelegten Werte gebührt ein Ehrenplatz in der Bibliothek eines jeden Schweizerbürgers, der sich um die Geschichte seines Vaterlandes und seiner politischen Bewegungen in den letzten vierzig Jahren interessiert. Vorab aber wird das katholisch-konservative Volk des Kantons Luzern wie der ganzen Schweiz, dem Andenken des großen Staatsmannes, seines hochangesehenen langjährigen Führers und Beraters, ein dankbares Andenken bewahren und es mit Freuden begrüßen, daß ein so kompetenter Verfasser uns Zemp's Leben in seiner zeitgeschichtlichen Bedeutung anschaulich vor Augen führt.